

- Westfälische Nachrichten Hallo Münster Ultimo GIG
 Münstersche Zeitung Münster! Die Welt Bild
 Die Glocke allesmuenster.de

- lokal Titel Westfalen/Hier und Heute Westen/NRW Aus aller Welt Kultur Wirtschaft Sport Online
 überregional Nachrichten Veranstaltungsseite 2 Service/Termine/Live! Sonderveröffentl. Beilage.....

Ohne Strom kein Notruf

In einem Katastrophenfall ist die Kommunikation zwischen Feuerwehr und Verwaltung eingeschränkt



Benno Fritzen referierte bei einer Fachtagung zum „Schweigen der Ämter“ bei Stromausfall.

Foto: Anna Spliethoff

Von Anna Spliethoff

MÜNSTER. Professor Boerne ist sauer. Der Strom in der Gerichtsmedizin ist ausgefallen, die Folgen werden allmählich unangenehm, und auch seine Assistentin kann da nichts ausrichten.

Benno Fritzen sorgte am Mittwoch mit seinem Ausflug in die Welt des Münster-Tatorts für viele Schmunzler unter den 170 Teilnehmern der Fachtagung „KriFa“ im MCC Halle Münsterland.

Sei es starker Regen oder Sturm – bricht eine Katastrophe über eine Stadt wie Münster herein, dann droht auch ein Stromausfall. Der Kühlschrank brummt nicht mehr, die Heizung bleibt kalt, im Hühnerstall steigt

die Ammoniakbelastung in die Höhe, über Radio und TV ist die Bevölkerung kaum noch erreichbar – und das „Schweigen der Ämter“ bricht aus.

Die Telekom stellt bis Ende 2018 auf Internettelefonie um. Das verstärkt das Unbehagen noch. Denn dann kann auch der Notruf nicht mehr gewählt werden. „Bei einem Stromausfall kann man dann nicht mehr telefonieren“, betont Benno Fritzen, ehemaliger Chef der münsterischen Feuerwehr. Mitglieder von Feuerwehren und Hilfsorganisationen aus dem ganzen Bundesgebiet diskutierten über derartige Katastrophen.

Die Kommunikation war das zentrale Thema bei der

vierten Auflage des Kongresses. Benno Fritzen betonte in seinem Eröffnungsvortrag, dass sich Feuerwehr, Polizei und Rettungsdienst auch ohne Strom per Funk erreichen können. „Mit der Verwaltung geht das aber nicht“, macht Fritzen deutlich. Auch das Rathaus in Münster könne bei einem Stromausfall nicht kontaktiert werden. „Aber es braucht die Verbindung zu den Ämtern“, kritisiert Fritzen.

Auch Privatpersonen können ohne Strom keine Hilfe bekommen. Eine Idee aus Berlin könnte das ändern. In jeder Ortschaft gebe es ein Feuerwehrgerätehaus, so Fritzen. Dort könne man in einer Krise einen „Katastrophenschutzleuchtturm“ ein-

richten. Ein Fahrzeug der Feuerwehr stehe für die Bürger bereit und könne an der Wache aufgesucht werden. Per Funk würde dann Hilfe gerufen. Für Verwaltungen seien ein Satellitentelefon und ein Notstromaggregat eine Lösung. Dann stehe der Kommunikation auch ohne Strom nichts im Weg, erklärt Fritzen.

Johannes Hartl und Thomas Paul waren angetreten, zumindest einige der Sorgen zu zerstreuen. Die beiden vertraten das „Team Emergency and Crisis Management“ der Telekom und beruhigten: Auch nach der Umstellung sei im einfachsten Tarif ein analoger Anschluss erhältlich. Darüber hinaus stellten sie vor, wie

der Dienstleister sein Netz schützt.

Klar sei: Nicht jeder der 100 000 Mobilfunkmasten in Deutschland könne „für mehrere Stunden notstromfähig“ gemacht werden. Die Telekom verfüge aber über eine Ersatz-Energieversorgung in den Netzknotenpunkten, darüber hinaus auch über mobile Einheiten. Eine Stadt mit 500 000 Einwohnern könne versorgt werden, „aber es gibt Grenzen bei einem großflächigen Ausfall“, räumte Hartl ein.

Er sah auch die Behörden in der Pflicht, sich vorzubereiten, und wies auf ein weiteres Problem hin: „Die Cyberkriminalität wird häufig unterschätzt, ist aber genauso wichtig wie ein Blackout.“